

Titel: Angenommen und geliebt
Pfarrer: Sebastian Kühnen
Predigttext: 5. Mose 7,6-12 (6. So.n.Tr.)
Datum: 12.7.2015



I. Angenommen und geliebt

Liebe Gemeinde,

es gibt eine Ursehnsucht in uns Menschen, die eine jede und ein jeder von uns kennt und in sich verspürt. Es ist die Sehnsucht, angenommen und geliebt zu sein, gehalten und geborgen in den Turbulenzen und Wirrnissen des Leben, in einer uns manchmal feindlich umgebenden Welt.

Kein Kind, kein Jugendlicher, aber auch kein Erwachsener jüngeren, mittleren oder gar betagten Alters kann leben ohne das grundlegende Gefühl, ohne diese gesammelte Ur-Erfahrung, angenommen und geliebt zu sein. Bedingungslos angenommen und geliebt.

Oftmals geben wir das als Jugendliche oder Erwachsene nicht mehr gerne zu: aber dennoch ist es so. Die liebevollen und tröstenden Momente an Mutters Schoß, die bergenden und schützenden Momente an Vaters Seite, in jungen Jahren erlebt, schenken uns bis ins hohe Alter hinein Kraft und Liebe, Mut und Vertrauen, Geborgenheit und innere Heimat.

Wir gewinnen daraus die Kraft, unser Leben aufrecht zu leben und zu gestalten, hinaus zu gehen in die Welt, uns zu bewähren in den Herausforderungen unseres Lebens und das Empfangene an andere weiter zu geben.

Es schmerzt bitterlich, wenn wir bis in unsere Tage hinein beobachten müssen, dass Kinder vielerorts diese heilsamen Erfahrungen nicht immer mit und bei ihren Eltern sammeln können, weil etwas gehörig schief läuft, weil zerrüttete Beziehungen oder äußere Rahmenbedingungen wie Krieg und Gewalt dies verhindern oder gar die Eltern überhaupt nicht mehr leben.

Um so wichtiger ist es, dass es in diesem Fall andere Menschen gibt, die diese Erfahrung von Angenommen- und Geliebtsein vermitteln und ermöglichen.

Um so wichtiger ist es, dass es einen Glauben gibt, dass es Gott gibt, der eben diese Erfahrung von Annahme und Liebe, von Halt und Geborgenheit im Leben bedingungslos erfahrbar macht.

Leben ohne erfahrene Liebe endet in Orgien von Hass und Gewalt, in gnadenloser Unterdrückung und in hemmungsloser Ausbeutung.

Genau betrachtet lässt sich Martin Luthers verzweifelte Suche nach einem gnädigen Gott auch auf dem Hintergrund dieser menschlichen Ur-Sehnsucht nach Annahme und Liebe verstehen und lesen.

Luther schüttelt das all zu oft und gern vermittelte Bild eines ewig und immerzu strafenden und unbarmherzigen Gottes ab, der mit Zucht und Ordnung unerbittlich regiert, denn ein solch einseitiger Gott zerstört Leben und macht letztlich krank.

In der Lektüre des Römerbriefes gewann Luther diese reformatorische Grunderkenntnis, die eben nicht nur eine intellektuelle Erkenntnis, sondern eher eine reformatorische und protestantische Grunderfahrung war: Gott spricht auch deutliche Worte. Er ist gerecht und er liebt mich. Er nimmt mich im Glauben liebevoll und bedingungslos an. Er nimmt mich an aus lauter Güte, aus Gnade.

Auch und gerade als fehlbaren Menschen mit Ecken und Kanten nimmt er mich an. Nicht weil ich etwas habe, darstelle oder einen Ablass kaufe, sondern, weil der Glaube mich trägt und heiligt. Der Glaube richtet mich auf und macht mich frei. Der Glaube lässt mich durch die Nachfolge Jesu zum echten Menschen werden.

Schon das Volk Israel sammelte mit seinem, mit unserem Gott die Erfahrung der liebenden Annahme, der Erwählung, trotz aller Verführbarkeit und Gebrochenheit.

Immer wieder angefochten und umgeben von Feinden, in der Fremde, geflohen vor Hunger und Elend – oder herausgeführt aus der Heimat als Form der Unterwerfung, machte das Volk Israel immer wieder diese Erfahrung der Erwählung, wie sie im 5. Buch Mose im 7. Kapitel beschrieben ist.

*Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. **Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielt, den er euren Vätern geschworen hat.***

Ein kleines Volk – bedroht, angefochten, geflohen oder verschleppt findet immer wieder neue Annahme und Erwählung durch seinen Gott.

Wie sehr wünschen sich dieser Tage unendlich viele Menschen eine solche Erfahrung von Annahme und schützender Aufnahme. Unzählige Menschen unterschiedlichster Herkunft und unterschiedlichsten Glaubens, die Krieg und Gewalt, Armut und Hunger, Verfolgung und Vertreibung durchleiden müssen.

Auch hier in München haben wir viele, viele Menschen, die vor grauenvollem Krieg, vor Elend und Vertreibung geflohen sind und den gefährlichen Weg zu uns auf sich genommen haben. Sehnsüchtig wünschen sie sich, hier Schutz, Frieden und die Chance auf einen Neuanfang zu finden.

II. Herausgeführt mit mächtiger Hand

Das Volk Israel und letztlich auch wir Christinnen und Christen in der Nachfolge des Juden Jesus leben sehr stark aus Erfahrungen der Flucht und der Erwählung, aus der Erfahrung der Rettung und des von Gott Angenommen- und Geliebtseins.

Das Volk Israel erinnert sich bei jedem Passafest an die Heilstaten seines, unseres gemeinsamen Gottes. Wie er das bedrängte Volk aus Ägyptenland führte, in das sie einst geflohen waren. Sie hatten dort Zuflucht gefunden und waren vor Elend und dem Hungertod bewahrt worden, später ließ der Pharao sie aber aus Sorge, sie könnten zu mächtig und zu viele werden, blutig unterjochen und gnadenlos ausbeuten.

In jeder Feier des Heiligen Abendmahles, in der wir als Christinnen und Christen zu aller erst natürlich des Leidens, des Sterbens und Auferstehens Jesu Christi gedenken, schwingt aber zugleich immer jene alte Erfahrung der Errettung und der Befreiung des Volkes Israel mit.

Jene Erfahrung der wundersamen Errettung bei ihrer verzweifelten Flucht vor den übermächtigen ägyptischen Soldaten. Wiederholt hatten Mose und Aaron den Pharao einst vergeblich aufgefordert, ihr unterjochtes Volk ziehen zu lassen.

Wie viel Not, wie viel Entsetzliches musste erst passieren, wie viele Opfer mussten erst auf beiden Seiten getragen werden, bis der Pharao sich in seiner Machtfülle schließlich doch eines besseren besann und das in Ketten gelegte Volk ziehen ließ?

Um dann – kaum hatte er die Freiheit gewährt – beauftragte er in schier überquellendem Zorn und kaltem Hass doch noch einmal seine Soldaten, die Verfolgung der Flüchtlinge aufzunehmen. Diese armseligen, fliehenden, geschundenen Menschen sollten alle grausam vernichtet werden. Alle. Ohne Ausnahme.

Ohne Mose, ohne seine Treue zu Gott, ohne sein Gottvertrauen und seine Besonnenheit wäre alles ein grauenvolles Desaster für die Flüchtlinge geworden.

Doch Mose traute auf Gott und führte das Volk mit mächtiger Hand heraus, mitten durch eine sich auftuende Furt im Schilfmeer auf den zugegebenermaßen beschwerlichen Weg in die Freiheit.

In die Freiheit, für die wir alle, Mensch für Mensch, ganz gleich welcher Herkunft, bestimmt sind.

III. Den Bund halten

Liebe Gemeinde, die Heilige Schrift erinnert uns immer wieder daran, dass wir in der Nachfolge der einst am Schilfmeer Erretteten, der von Gott angenommenen und geliebten Israeliten stehen.

Sie erinnert uns daran, dass wir in jeder Notlage auf Gott, den Herrn, trauen und vertrauen können, dass er uns mit Barmherzigkeit und Liebe begegnet.

Sie ermahnt uns aber auch, den Bund mit Gott zu halten und nicht nur seine Barmherzigkeit zu empfangen, sondern sie auch weiter zu geben und zu gewähren:

So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten (...) So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust. Und wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und danach tut, so wird der HERR, dein Gott, auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat.

Das ist die Verheißung, das Versprechen, unter dem unser Leben steht.

Barmherzigkeit ist uns geschenkt und wir sollen und dürfen Barmherzigkeit anderen gewähren.

Liebe und Annahme sind uns geschenkt und wir sollen und dürfen Liebe und Annahme schenken.

Wir sind gehalten, uns stets daran zu erinnern, dass das Volk Israel oftmals in seiner Geschichte fliehen musste und dass es Rettung und Zuflucht fand.

Wir sind gehalten, uns daran zu erinnern, dass auch unter uns viele sind, die in ihrem Leben schon einmal die bitteren Erfahrungen von Krieg, von Vertreibung und Flucht, von Hunger und Armut, von Gewalt und Vergewaltigung sammeln mussten.

Mögen wir das niemals vergessen, dass Gott in aller Not und in allem Schmerz uns nahe war und uns herausgezogen hat aus dem Sumpf.

Und mögen wir niemals vergessen, dass es heute in diesen Tagen und Stunden andere sind, die sich verzweifelt nach Rettung sehnen und ausstrecken und ganz dringend unsere Hilfe brauchen.

Amen.